

Predigt über Psalm 126 zum Ewigkeitssonntag am 26.11.2017 in Herborn

Liebe Gemeinde,

es gibt Dinge, die kann man nur schwer in Worte fassen. Mit jedweden Emotionen ist so. Freude, Leid, Liebe oder Traurigkeit. Auch Sie tragen heute Emotionen in Sich, die im vergangenen Jahr nach Worten gerungen haben. Einige haben vielleicht schon ihre Ausdrucksform gefunden, andere sind noch auf der Suche.

Wenn einem die Worte fehlen, ist es hilfreich, sich der Worte anderer zu bedienen. Nicht zuletzt aus diesem Grund stehen die Psalmen in der Bibel. Sie sind Lieder, Musik, reine Poesie, nichts als Emotion. Ich möchte Sie heute Morgen einladen, sich mit mir auf eine Reise zu begeben. Eine Reise durch die Poesie des 126. Psalms, den wir schon gemeinsam gesprochen haben. Vielleicht schlage Sie ihn einfach nochmal für diese Predigt auf, verweilen ein Wenig darin, lassen ihn aufgeschlagen, schauen immer wieder mal hinein, um zu erahnen, welche Kraft darinnen steckt. Dann darf er zu unserem Psalm, zu unserem Lied, zu unserer Ausdrucksform all dessen werden, was wir heute Morgen in diesen Gottesdienst mitgebracht haben. So verbinden sich die Worte von damals mit unseren Gedanken heute. So entsteht ein Hin und Her zwischen gestern und morgen, zwischen Zuspruch und Erfahrung, zwischen Lachen und Weinen, zwischen Trauer und Freude. Ich lese ihn noch einmal und lade Sie ein, ihn im Stillen mitzulesen. *Lesen Psalm 126 (EG 750)*

Viele von Ihnen haben im vergangene Jahr an einem Grab gestanden. Sie haben einen Menschen hergeben müssen, der ihnen lieb war, der ihnen nahestand. Viele von Ihnen haben es am eigenen Leib und tief in der Seele erfahren müssen: Gefangen zu sein durch den Tod und einen erzwungenen Abschied. Sie müssten spüren, wie sich das anfühlt.

Der Tod kann uns tatsächlich zu Gefangenen machen. Er tut weh, auch körperlich. Er fegt die Seele leer, raubt uns den Verstand und macht uns zu getriebenen. Er nimmt dem Tag die Farbe und lässt ihn uns zur Last werden. Er verbannt die Freude. Er kann uns heimatlos machen und uns in die Einsamkeit stürzen. Er bringt tief verborgene Lebensfragen an die Oberfläche. Er nimmt uns gefangen.

„Wenn der Herr die Gefangenen des Todes erlösen wird.“ - „Wenn der Herr die Gefangenen der Trauer erlösen wird“, dann werden wir sein, wie die Träumenden. Der Psalm macht klar, hinter der Gefangenschaft steckt Trost und Hoffnung. Das stellt er in keiner Weise in Frage. Das ist eine Lebenserfahrung, die Menschen seit tausenden von Jahren machen. Und er erinnert uns daran: Da ist jemand, der erlösen wird. Das tut so gut, heute zu hören.

Heißt es doch, wir müssen es nicht selber tun. Wir müssen uns nicht selbst befreien, von dem, was uns gefangen nimmt. Der Tod hat tausend Arme und Fesseln, die selbst unseren Alltag im Griff haben. Das können wir von uns aus nicht ändern. Wir selbst, die Trauernden sind dem Tod ein Stück weit ausgeliefert. Das haben sie vielleicht im vergangenen Jahr an sich selbst festgestellt, aber auch an anderen, die Ihnen begegnet sind, oder vielleicht plötzlich aus dem Weg gegangen sind. Die die Straßenseite gewechselt haben, um nicht selbst in das Netz der Traurigkeit gezogen zu werden. Es ist gar nicht so leicht, wieder zurück ins Leben zu finden. Darum wollen wir in diesem Gottesdienst bitten: Herr, unser Gott, bringe unsere Gefangenen, alle, die noch im Tod gefangen sind, zurück ins Leben! Dazu muss die Trauer ihre Ausdrucksform finden. Der Psalm schlägt einen Weg vor:

„Die mit Tränen säen, gehen hin und weinen und streuen ihre Samen.“ Vielleicht gilt das auch für die vielen stillen Tränen, die nicht nach außen treten. Ich vermute aber die Tränen müssen wirklich fließen, damit der Schmerz sich nicht festsetzt und damit die Trauer nicht erstarrt. Tränen, die fließen, sind der Weg, im Schmerz lebendig zu bleiben.

Der Psalm hat keine Angst vor Tränen. Er weiß, sie werden irgendwann aufhören. Und mehr noch: Aus ihnen wird etwas anderes erwachsen: „Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten. Sie gehen hin und weinen und streuen ihre Samen.“ Ich liebe den Psalm für diese Worte. Er nimmt die Tränen ernst, für die wir uns manchmal schämen. Nein, sagt er, schämt euch nicht! Weint! Lasst sie zu! Gebt ihnen ihren Raum und Ihre Zeit. Beides braucht es!

Der Psalm geht ganz entspannt mit Trauer um. Er hält es nicht für Nötig Raum und Zeit für Tränen zu begrenzen oder sie gar einzugrenzen, zurückzuhalten oder ihnen etwas entgegenzustellen. Für viele sind Tränen ein Problem, für das es eine Lösung geben muss. Aber das stimmt nicht, sie sind Teil der Lösung, teil der Trauerarbeit.

Ich weiß, dass viele Trauernden, vielleicht auch viele von Ihnen, glauben, man müsse nach einem Trauerfall so schnell wie möglich wieder normal werden, „normal“ funktionieren, auf der Arbeit, in der Familie oder im Freundeskreis. Aber was der Tod uns zumutet ist nicht normal. Besonders dann nicht, wenn er vor der Zeit kommt. Wenn er einen Menschen plötzlich und unerwartet aus dem Leben reißt, oder wenn er durch Krankheit erzwungen wird, wenn er Beziehungen abbricht. Wenn er Worte unmöglich macht, die noch nötig gewesen wären.

Die Trauer darf fließen, solange der Schmerz da ist. Unsere Tränen sind Samen. Ja, sie enthalten selbstverständlich, Schmerz, Traurigkeit, Zumutung, Erschütterung und Ohnmacht, aber sie enthalten doch auch Mut, sich dem Schmerz zu stellen; sie enthalten die Kraft, Schweres auch auszuhalten. Und sie enthalten Vertrauen in den Fluss des Lebens – in Gott. In Gott, der unsere Tränen sammelt und verwandelt und aus ihnen anderes wachsen lässt.

*„Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird,
so werden wir sein, wie die Träumenden.*

Dann wird unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Ruhmens sein.

*Dann wird man sagen unter den Heiden: Der Herr hat Großes an ihnen getan. Der Herr hat
Großes an uns getan, des sind wir fröhlich.“*

Die Menschen des Alten Testaments verbanden mit diesen Worten die Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft nach Israel. Rettung und Heimkehr nach Jahrzehnten des Exils in der Fremde. Israel erlebte die Fürsorge Gottes in der Gabe, in der Rückgabe des gelobten Landes. Im Recht auf Heimat.

Wir Christen hören diese Zeilen als Menschen, die Gottes Zuwendung in Jesus Christus finden. Nicht in der Gabe eines Landes, sondern in der Hingabe Gottes selbst. Gott wird Mensch und gibt sich Preis, damit wir ein Heimatrecht bei ihm erwerben. Jesus Christus ist in diesem Sinne die Menschgewordene Liebe Gottes. Und in den Augen von Sterbenden kann man diese „Menschgewordene Liebe“ erkennen. Wenn in aller Trauer, die Hoffnung aufscheint, dass unsere Lebensreise ein Ziel hat. Eines, von dem die Bibel sagt, dass es ein Ort ist ohne Tränen, ohne Schmerzen, ohne Leid. Das klingt wie wunderschöner Traum.

Im Glauben wird aus diesem Traum Zuversicht und Hoffnung. Und dieser Glaube prägt unser Leben schon jetzt. Wir dürfen gerade in der Trauer wie die Träumenden sein. Lassen Sie das Träumen von einem Himmel, von der Ewigkeit, vom Paradies zu. Es ist ein Geschenk Gottes, dass in unserem Träumen schon eine Ahnung davon bekommt, wie es einmal sein wird. Dazu dürfen Sie Ihre eigenen Bilder entwerfen. Aber ich bin sicher, dass all diese Bilder den Grundtenor der Liebe in sich tragen. Diese Liebe will uns von den Fängen des Todes befreien. Sie steht dem Tod entgegen, mehr noch, sie hat ihn in seiner Endgültigkeit besiegt. Sie vermag es, unsere Verstorbenen in Liebe zu bewahren und gleichzeitig hilft sie uns, sich dem Leben wieder neu zuzuwenden.

Gottes geschenkte Liebe löst uns von der Dunkelheit, die im Abschied war. Sie hilft uns, nach Träumen für das, was kommen mag, zu suchen. Sie ermöglicht es uns, nicht nur zu überleben, sondern neu zu leben. „Der Herr hat großes an uns getan“, so sagt es der Psalm. Das ist kein Zukunftslied, sondern das gilt schon jetzt. Auch wenn uns das Große noch weit entfernt scheint. Ich möchte sie einladen, dass Sie darüber nachdenken, welche Träume, welche Bilder, welche Freude ihr Leben durch alle Tränen hindurch sie wieder ins Leben zurückbringen sollen. Sind sie schon mal auf die Idee gekommen, Gott einfach darum zu bitten? Ich bin sicher, er wird es Ihnen geben!

Ich schließe diese Predigt mit einem Gedicht von Lothar Zenetti:

Gott spricht:

*Aus Traum und Tränen sind wir gemacht,
wenn du trauerst, will ich dich trösten.*

*Aus Tag und Abend sind wir gemacht,
wenn dir kalt wird, will ich dich wärmen.*

*Aus Angst und Hoffnung sind wir gemacht,
wenn du Tod sagst, sage ich Leben!*

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne und
Träume in Christus Jesus, unserem Herrn.

Amen!